

Was soll mit Libyen geschehen?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 41

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

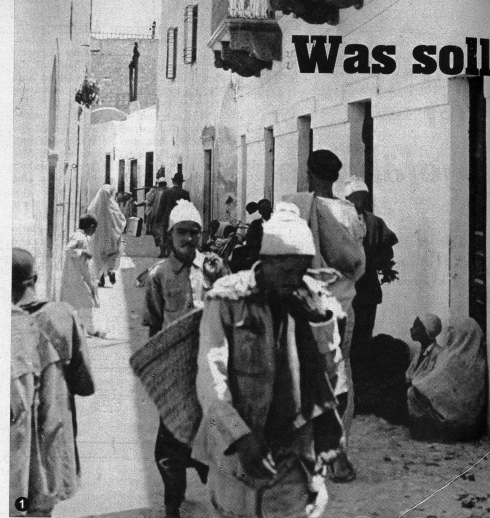
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Verlust von Triest, Pola und einigen Quadratkilometern Alpenland an der französischen Grenze hat Italiens Gemüter bedeutend mehr erregt als die Wegnahme von Abessinien, Tripolis und Libyen, der 2'000'000 Quadratkilometer großen Streusandbüchse des Teufels und Sandwich zwischen Ägypten und Tunesien. Libyen, Italien nach dem Weltkrieg von 1911 durch den Vertrag von Lausanne zugesprochen, hat Italien kein Glück gebracht: Im ersten Weltkrieg ging die Kolonie bis auf das kleine Gebiet von Tripolis wieder verloren und die Italiener verschanzten sich in der Oase hinter Stacheldraht - die arabischen Freiheitskämpfer hatten ihre Eroberer furchterlich geschlagen, und es brauchte den brutalen Graciani, um in sechsjährigen Kleinkrieg die Kolonie Italien zurückzuerobern. In diesem „Freiheitskrieg“, wie er italienischerseits gerne genannt wurde, fanden die Völkerrechte keinerlei Anwendung und Graciani darf den zweifelhaften Ruhm in Anspruch nehmen, als einer der ersten Feldherren Flugzeuge, Maschinengewehrfeuer und Bomben aus der Luft gegen wehrlose Zivilbevölkerung eingesetzt zu haben: Er vernichtete die Oasen von Fufa, mordete die Bevölkerung und trieb den Rest der Beduinen in den Tod durch Verdursten.

Nach dieser Pazifizierung hatte es Italo Balbo schwer, das Vertrauen der somalischen Italiener - wie Rom die Araber nannte - zu gewinnen, aber er brachte es fertig, und die Eingeborenen schätzten Balbo sehr hoch, besonders, da die Gerichte, Balbo sei von Mussolini nach Libyen Verbannung worden, nie aufhört, so wenig als jemand bei Balbos Tod an einen Flugzeugunfall glauben wollte: Es liegen mehr als nur Anzeichen vor, dass der Duce seinen an Popularität mächtigsten Rivalen durch seine ergebenen Flieger hatte abschliessen lassen.

Mit der Eröffnung Libyens als Italiens Kolonistenland Nummer eins wurden die Pläne des Auslandes 1942 nach der Quarta Sponda gelenkt, und selbst die mit Lob sparsam umgehenden Engländer fanden, es sei grossartig, was Italien in Wüste und da anstelle, die Massenauswanderung war genial organisiert, die Farmen für die Siedler sahen sauber und gut aus, die Siedler schrien sich heiser mit Viva Duce und Viva Balbo, und Italien hatte es der Welt wieder einmal so richtig gezeigt. Libyen sollte Italiens Schaufenster werden, und es wurde Italiens Prunkstück, aber hinter den Ladentisch schaute man besser nicht, denn dort verkauften die italienischen Bauern Saatgut, Kunstdünger und Werkzeuge unter der Hand, um sich Geld zum Ankauf der bittersten Lebensnotwendigkeiten zu beschaffen: Die Kolonisation war eine Fehlspekulation gewesen, und niemand flochte darüber mehr als die Kleinbauern, die ihre Örtchen in der Toziana oder in der Po-Ebene aufgegeben hatten, um als Pioniere Italiens auszuweichen - ins Elend, wie es sich herausstellte.

Italien verlor die Milliarden in Libyen, baute das grandiose Tripolis, die weisse einstünige, aber grossartige Stadt, die nur von Tel Aviv übertroffen wird, pumpt Milliarden in seine Programme, musste selbst das Ben für die Elba aus dem Mutterland nach Afrika schicken, die Trauben zur - Essigherstellung ankaufen, weil die Kulturen ebenfalls Pehlchlag waren. Fürs Auge wurde Libyen hergerichtet, für den Fremden, mit den italienischen Ziel, in Libyen durch die Bevölkerungspolitik einen genauen starken Grundstock von weissen, katholischen Italienern zu schaffen, stark genug, um die Kolonie nach aussen zu verteidigen. Die strategische Lage war günstig, Italiens Mittel untauglich und



Das Schicksal der italienischen Schaufenster-

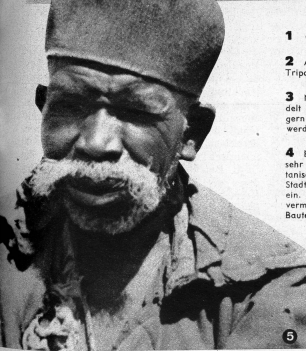
zu gering, die Rivalität zwischen deutscher und italienischer Führung zu gross, der Hass zwischen deutschem und italienischem Wüstenkämpfer tief und bitter, Montys Australier, Südafrikaner und Neuseeländer zu tödlich. Libyen wurde das Land des Blutrucks, der total verlorenen Afrikaschlacht, alliiertes Sprungbrett für die Invasion Siziliens - und dann wurde es um Libyen still, unheimlich still.

Russland begann, sich für Tripolis zu interessieren, schickte Vertreter ans Mittelmeer, nach Tripolis, Tunis, Algier, Oran, Tanger. Meldete Ansprüche an.

Der Friedensvertrag zwischen Italien und den Alliierten sieht den Entscheid

Was soll

mit Libyen geschehen?



Kolonie ist ungewiss

palästinensische Wüste mit der noch trockeneren libyschen zu vertauschen. Strategischen Wert hat Libyen besessen, hat es besessen. Im Zeitalter der Atombombe und des überlebten Langstreckenbombers mit lebender Besatzung ist dieser Wert recht fraglich geworden.

Libyen ist für den Augenblick in den Hintergrund gestellt worden. Vielleicht kommt es einem der Männer, die mithelfen, über das Schicksal dieser Kolonie zu entscheiden, in den Sinn, die Eingeborenen um ihre Meinung zu fragen? In diesen seltenen Zeiten wäre selbst diese ausserordentliche Abweichung von der Praxis nicht von der Hand zu weisen.... M.

1 Gasse der Tripolitanischen Altstadt

2 An stilisierten Kirchen besteht in Tripolis kein Mangel

3 Neger werden in Tuclis angesiedelt - nur so können sie zu Bürgern und - Steuerzahlern gezwungen werden...

4 Blendend weiss und für das Auge sehr gefällig bietet sich Italiens tripolitanische Kolonialarchitektur dar - die Stadt wuchs schnell in die Wüste hinein. Aber in diesen weissen Häusern vermisst man jeglichen Komfort und die Banken sind schlecht aufgestellt

5 Pfiffig, abgeschlagen, durchgetrieben, jeder Arbeit grundsätzlich abgeneigt, da man bekanntlich auch ohne Arbeit durchs Leben rutschen kann - diesem alten Araber ist Libyens Zukunft sehr wahrscheinlich so kurz wie lang

6 Die Araber, von Hause aus eine recht kriegerische Gesellschaft, traten gerne in italienische Kriegsdienste ein, denn es gab prächtige, farbige Uniformen. Aber wie alle Araber, dienen sie nicht um der Sache, sondern um des Kriegsdienstes willen

7 Nicht überall hat der weisse Film durchgegriffen: Italien liess dem Eingeborenen die Altstadt und den Trädeldmarkt

8 Nordafrikas grösstes und modernstes Hotel Uedden. Erst Hauptquartier Balbos, darauf Gracianis, dann kein Kommando und Monty jagte ihn dann hier hinaus. Römische Bäder mit Mosaikböden und Wannen usw. gehören zum Uedden

